

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 31 (1846)

Artikel: Eröffnungsrede bei der 31sten Jahresversammlung der schweizerischen Gesellschaft für die gesamten Naturwissenschaften

Autor: Ziegler-Pellis, Jb.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-89783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eröffnungsrede

bei der

31sten Jahresversammlung

der

schweizerischen Gesellschaft

für die

gesamten Naturwissenschaften

von

Jb. Ziegler-Pellis,

Präsidenten der Gesellschaft.

Leere Seite
Blank page
Page vide

Hochverehrte Herren Kollegen!

Theuerste Freunde, Bundesbrüder!

Als vor etwa 32 Jahren unser verehrte Kollege, der Stifter unsers wissenschaftlichen Vereins, mit welchem in freundschaftlichen Verhältnissen zu stehen, ich während geraumer Zeit das Glück hatte, mir sein Vorhaben mittheilte, die schon längere Zeit in Genf bestehende Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst zum Kern einer allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Wissenschaften der Naturkunde zu erheben, ahnete derselbe wohl schwerlich, dass Winterthur einst die Ehre haben dürfte, diese hochachtbare Gesellschaft bei sich aufzunehmen, und mir kam es wahrhaftig noch viel weniger in den Sinn, einst in den Fall zu kommen, als Vorstand derselben aufzutreten.

Da nun besondere Verhältnisse unsere Nachbarn jenseits des Rheins verhindert haben, die laut Beschluss vom 13. August 1845 ihnen zugedachte Ehre anzunehmen, so beschloss das Generalsekretariat in Zürich, die diesjährige Versammlung in meine Vaterstadt zu verlegen und zu diesem Endzweck an mich, zu Handen der wenigen hiesigen Mitglieder, eine Anfrage zu stellen, welche, obschon man sich die Schwierigkeiten keineswegs verbergen wollte, dennoch im Gefühl Ihrer gütigen Nachsicht mit Freuden

und einmüthig entsprechend beantwortet wurde. Zumal kein Zweifel obwalten konnte, dass unsere Hohe Regierung einerseits und der hiesige Löbl. Stadtrath anderseits, in Ermangelung anderseitiger Hülfquellen, uns mit erklecklichen Beiträgen an die Hand gehen werde, wie dies auch mit sehr verdankenswerther Bereitwilligkeit wirklich geschehen ist, um Sie, Hochverehrteste Freunde! zwar lange nicht mit dem Luxus, welcher bei frühern Versammlungen zum Vorschein kam, wohl aber nach unsern Wünschen, nämlich auf eine Weise empfangen zu können, die, obschon der eidgenössischen Einfachheit im vollsten Sinne des Wortes annähernd, doch die Disparate mit dem Empfang in den Hauptstädten nicht allzugrell herausheben dürfte.

Nach dem gleichen Masstabe müssen wir Ihre Nachsicht in Anspruch nehmen für wissenschaftliche Anstalten, indem Winterthur in dieser Beziehung durchaus auf seine eignen Kräfte beschränkt und somit weit entfernt ist, höhere Ansprüche zu machen. Wenn ich aber von Nachsicht spreche, so muss ich Sie, meine Hochverehrten Freunde! dringend bitten, dieselbe in weit grösserem Masse auf meine Person auszuschütten; denn nur schüchtern trete ich, im Gefühle meiner Schwäche, an eine Stelle, welche ich aus bekannten Gründen nicht ablehnen konnte.

Zumal ich Sie überdies dringend bitten muss, der immer mehr überhand nehmenden Abnahme meines Gehörs gefällige Rechnung zu tragen.

Wenn nun in jenen Beziehungen uns manches abgehen mag, so wollen Sie doch mit dem guten Willen vorlieb nehmen und in der gastfreundlichen Aufnahme meiner Mitbürger einigen Ersatz finden. Im Namen derselben, sowie unserer Stadtbehörden, ist es mir somit vergönnt,

Ihnen unsern brüderlichen Gruss darzubieten und Sie herzlich willkommen zu heissen im traulichen Winterthur. Möge es unserm aufrichtigen Bestreben gelingen, Ihnen den kurzen Aufenthalt in unserer Mitte angenehm zu machen; möge die diesjährige Versammlung unsers vaterländischen Vereins aus dem unermesslichen Schatze Ihrer Erfahrungen reichliche Früchte tragen zu Beförderung wissenschaftlicher Bestrebungen!

Im Jahr 1845 bestand unsere Gesellschaft aus 739 ordentlichen Mitgliedern, welche durch die in Genf neu aufgenommenen 68 auf die Zahl von 807 gebracht wurden. Die Zahl der Ehrenmitglieder beträgt 138. Laut den eingegangenen Nekrologen haben die Gesellschaft im Lauf des abgewichenen Jahres 4 Mitglieder verloren. Zwei aus dem Kanton Tessin und 2 aus dem Kanton Zürich.

Während dieses Jahres hat die Hand der Vorsehung ein seltenes Kleeblatt intimer Freunde verwelken lassen; zwei derselben haben ihre irdische Laufbahn beschlossen und nur mir allein ist es noch vergönnt, in Ihrem Kreise zu weilen. Wir haben zu bedauern den Verlust zweier Mitglieder, nämlich: Herren Johann Christoph Schalch, Doktor der Arzneikunde, Stadtarzt in Schaffhausen und Herrn Karl Emanuel Steiner, Dr. Med., Schulrathspräsident in Winterthur.

Die vorliegenden Nekrologe sollen später verlesen werden.

Ich erlaube mir über den merkwürdigen Todesfall des Letztern einige Worte in meinen Vortrag aufzunehmen, zumal der Verlust dieses verdienstvollen Mitbürgers, eines der älteren Mitglieder unserer Gesellschaft, welcher während einer langen Reihe von Jahren beinahe seine ganze Muse dem Wohl unserer Schulen gewidmet, für

unsere Stadt besonders empfindlich war. Seinen Freunden aber war dieser Verlust um so schmerzlicher, da derselbe auf eine beispiellose Art durch einen gewaltsamen Schlag herbeigeführt wurde. An allem Interesse nehmend, was Andern Vergnügen macht, wollte unser Freund eine Belustigung der Jugend besichtigen, welche in einem benachbarten Dorfe auf dem Eis stattfand; mit halb blinden Augen und bei schon herannahender Dämmerung bemerkte er nicht, dass er sich innerhalb der Kreislinie eines an einem langen Strick befestigten und durch Umdrehen eines Rades mit ausserordentlicher Schnelligkeit herumgeschleuderten und beladenen Schlittens befand. Ohne irgend eine vorhergegangene Ahnung, viel weniger ohne irgend eine Warnung, ward er plötzlich rückwärts und mit solcher Heftigkeit auf das Eis geworfen und fortgerissen, dass er besinnungslos weggetragen wurde. Erst nach einigen Tagen gelangte er allmählig wieder zum Bewusstsein; allein aller angewandten Sorgfalt ungeachtet, sowohl in sorgsamer, liebevoller Verpflegung als besonders auch in medizinischer Beziehung, welche zuweilen Hoffnung zur Genesung gestattete, unterlag dennoch unser Kollege seiner meistens äusserst schmerzhaften, an die 50 Tage andauernden Krankheit, in einem Alter von 75 Jahren. Die Sektion zeigte ein unheilbares Blasenübel, das in Folge des Falles oder der Erschütterung ausgetreten war, und seinen Tod herbeiführte. Sein Andenken bleibe uns in dankbarer Erinnerung!

Unsere Gesellschaft versammelt sich zum erstenmal in einer Stadt zweiten Ranges, das heisst, nicht in der Hauptstadt eines Kantons, und zwar desjenigen, von welchem Ihnen, Hochzuverehrende Herren, durch die frühern Versammlungen im Schweizerischen Athen das Merkwür-

würdigste schon bekannt ist. Leider bieten die nächsten Umgebungen unserer Stadt in geologischer und geognostischer, so wie in andern Beziehungen, dem Naturforscher wenig Interessantes dar, und so sehe ich mich gleichsam von selbst darauf hingewiesen, Sie mit unsern besondern Verhältnissen zu unterhalten, wobei ich Sie auf diejenigen der Vergangenheit und der Gegenwart zu leiten mir vornehme.

Meine Vaterstadt, obgleich von geringem Umfang, ist dennoch in wissenschaftlichen und künstlerischen Leistungen nicht ohne einiges Verdienst. Nicht unbekannt sind die 3 Meyer: Meyer der Rektor, Meyer der Prädikant und Felix Meyer der Maler; nicht unbekannt Rektor Künzli, Herders Jugendfreund und Geistesverwandter; nicht unbekannt Professor Sulzer in Berlin, Verfasser der Theorie der schönen Künste; nicht unbekannt Ulrich Hegner, Pfarrer Hanhart und der bei der Schweizerischen Consulta in Paris im Jahr 1802 und 3 durch den ersten Consul Bonaparte ausgezeichneten und später zum Präsidenten der helvetischen Liquidations-Commission ernannten J. Rud. Sulzer; nicht unbekannt ist die kunstfertige und kunstliebende Malerzunft meiner Vaterstadt, zu welcher ein Graf, ein Schellenberg, ein Rieter, die Aberli, Bidermann, Steiner, Sulzer, Weidenmann und auch der Botaniker und Blumenmaler Troll gehört, der das holde Gebiet der Flora mit einer in der Nähe der Stadt aufgefundenen neuen Species des Orchys, unter dem Namen Trolliana, bereichert hat, u. A. m. Diesen meinen Mitbürgern darf ich auch noch einen Landesfremden, der sogar von unbekannter Herkunft ist, beizählen: den Botaniker und Entomologen von Clairville, welcher als Schriftsteller bekannt ist und mehrere botanische und entomologische

Werke herausgegeben, zu welchen Schellenberg die unter desselben Aufsicht mit scrupulöser Genauigkeit gefertigten Zeichnungen geliefert hat. Als intimer Freund älterer Mitglieder, eines Jurine, Pictet, De Candolle, Wittenbach, Studer, Zollikofer, Usteri, Bovelin und anderer, trat er im Jahr 1816 unserer Gesellschaft bei, und nach einem vierzigjährigen Aufenthalt in unserer Mitte, beschloss er hier auf seinem Landgute im 82. Lebensjahr seine wissenschaftliche Laufbahn, nicht lange nachdem er sich zum zweitenmale mit einer Engländerin verheirathet hatte. Dem Umgang mit diesem gelehrten Manne und seiner ersten, aus einer der ersten Familien stammenden, hochachtungswürdigen Gattin, der ich den ersten Unterricht in der plastischen Darstellung der Vögel zu verdanken hatte, lernte ich erst recht schätzen, als es zu spät war. Ein undurchdringliches Geheimniss schwebt über der Verbindung und den Verhältnissen dieser zwei Personen, welche während mehr als einem halben Jahrhundert in der friedlichen Schweiz einen ruhigen Aufenthalt gefunden, bis die helvetische Revolution die Ankunft französischer Krieger und die damit verbundenen Kriegsbegebenheiten unsere Freunde bis nach Sachsen zurückdrängte. Erst nach mehreren Jahren, bei wiederkehrender Ruhe, war es uns vergönnt, sie wieder in ihr Landgut einziehen zu sehen, welches merkwürdigerweise vor den Gräueln barbarischer Horden verschont geblieben, während dem in der Nähe Mord und Zerstörung herrschte.

Wenn ich diesen Anlass ergreife, um Ihnen, Hochzuverehrende Freunde! noch einen unserer verstorbenen Kollegen ins Gedächtniss zurückzurufen und Ihre Aufmerksamkeit einige Augenblicke für ihn in Anspruch zu nehmen, so werden Sie dies seinem einzigen Sohne in

seiner gegenwärtigen Stellung um so weniger missdeuten, als vor einigen Jahren bei Aufzählung schweizerischer Naturforscher der Name meines sel. Vaters, Joh. Heinr. Ziegler, Med. Doctor, unbegreiflicher Weise übergangen wurde. Er war geboren den 23. März 1738 und zeichnete sich bald eben so sehr durch vortreffliche Anlagen als durch den ausharrenden Fleiss und die alles umfassende Wissbegierde aus, mit welcher er diese Anlagen ausbildete. Zum geistlichen Stande bestimmt, legte er sich mit grossem Eifer auf die alten Sprachen, vorzüglich auf die orientalischen, die er unter dem berühmten Schultens in Leyden studirte. Sein ganzes Leben hindurch behielt er gründliche Kenntnisse in diesem Fach und eine besondere Vorliebe für die lateinische Literatur. Eben so war er aber auch in den neuern Sprachen bewandert und funktionirte als französischer Prediger einige Zeit in Zürich. Nach dem Tode seines ältern Bruders, eines ausgezeichneten Arztes fasste er nach dem sehnlichsten Wunsche desselben den Entschluss, diesen Beruf ebenfalls zu ergreifen, zumal er in dem früher gewählten seine Vorliebe für mathematische Wissenschaften, Physik, Chemie, Mineralogie etc. nicht befriedigen konnte. Er hatte nämlich schon auf der Universität zu Leyden die Vorlesungen eines Muschenbroeks, eines Gaubius mit lebendigem Interesse angehört und schon dort für seinen wissenschaftlichen Trieb reichliche Nahrung gefunden. Während einer Reise durch Frankreich und England 1762 und 63 mit seinem vertrauten und würdigen Universitätsfreunde, dem sel. Herrn Med. Doctor Stokar von Neuform in Schaffhausen, hatte er nicht nur seine Kenntnisse in der Chemie, Physik und Mechanik nach dem damaligen Standpunkt vervollständigt, sondern auch mit vielen der berühmtesten Ge-

lehrten jener Zeit Verbindungen geschlossen. Ein unwider-
sprechlicher Zeuge seiner grossen Kenntnisse und seiner
vielen angestellten Versuche ist seine Inaugural Dissertation
über den papinianischen Topf, welche er in Basel für die
Erlangung des Doctorgrades in der Arzneikunst verfasst
unter der Aufschrift: »Specimen physico-chemicum de
digertore Papini, ejus structura, effectu & usu. Basilæ
1769.« Sie liegt hier unter den wenigen für die Gesell-
schaft eingegangenen Geschenken und hat wohl durch
den besondern Umstand einen erhöhten Werth erhalten,
dass dieses das letzte Exemplar war, welches ich zufälli-
ger und glücklicher Weise noch von Basel aus erhalten
konnte.

In London wurde mein sel. Vater Mitglied der Ge-
sellschaft für Beförderung der Künste und Wissenschaften,
später der physicalisch-medicinischen Gesellschaft zu Basel
und der naturforschenden in Zürich. Im Jahr 1816 ward
er als Mitglied der unsrigen aufgenommen.

In den Jahren 1764 — 66 gab er mehrere wissen-
schaftliche Werke aus dem Englischen mit Zusätzen heraus.
Im Jahr 1767 erhielt er von der königlichen Gesellschaft
der Künste und Wissenschaften in London für Mittheilung
eines durch Herrn Inspector Wirth in Zürich erfundenen
neuen Schöpfrades eine gewichtige goldene Ehrenmedaille.

Spätere Versuche über die Wirkungen gepresster Was-
serdämpfe wollte er als Fortsetzung seiner Dissertation
dem Druck übergeben, woran er aber theils durch seine
ausgebreitete medizinische Praxis, theils durch Errichtung
einer Fabrik von chemischen Produkten, besonders auch
durch den ehrenvollen Ruf seiner Mitbürger an eine der
wichtigsten Verwaltungsstellen; des Sekelamts unsers ehe-
maligen Stadtmagistrats, namentlich aber durch die in

den Jahren 1797 und 98 herein gebrochenen Revolutions- und Kriegtürme verhindert wurde. Dessenungeachtet bleibt ihm das unbestreitbare Verdienst, zur Aufbewahrung und Erhaltung einer für die Nachwelt unschätzbaren Erfindung ein Wesentliches beigetragen zu haben. Es wäre Zeitverlust, wenn ich über die heutigen, so bekannten Anwendungen gepresster Wasserdämpfe, welche durch ihre an's Wunderbare gränzenden Wirkungen die Welt in Erstaunen setzen, mich weiter ausbreiten wollte, und erlaube mir nur im Vorbeigehn zu bemerken, indem ich mich auf das Protokoll der Gesellschaft von 1817 berufe, dass ich in den Hungerjahren von 1816 und 17 zuerst hier in Winterthur und dann später in mehreren Städten der Schweiz Vorrichtungen nach eigener Erfindung im Grossen aufgestellt habe, um die bisher unbenutzten Knochen durch Behandlung in grossen papinianischen Töpfen, wovon jetzt noch vorhanden, als Nahrungsstoff zu benutzen, und die Gallerte von dem phosphor- und kohlen-sauren Kalk zu trennen, welche als unauflösliche Substanzen zurückbleiben, wodurch Tausenden ein gesundes, kräftiges Nahrungsmittel zubereitet, und viele Hunderte dem Hungertod entrissen wurden. Es ist sehr zu bedauern, dass die Anwendung dieser wichtigen Erfindung, welche sich zudem durch eine ausserordentliche Ersparniss an Brennmaterial hervorhebt, für gewöhnlichen Gebrauch in den Küchen der Spitäler, Zuchthäuser oder anderer öffentlicher Anstalten und Institute, so viel mir bekannt, in vollständige Vergessenheit gekommen.

Die hiesige Fabrik von chemischen Produkten, die erste welche in der Schweiz errichtet worden, verdankt ihre Entstehung der unermüdeten Thätigkeit meines sel. Vaters und seinen Erfahrungen zur Förderung vaterländi-

scher Industrie, und wenn wir uns in jene Zeiten und an die Hilfsmittel zurückdenken, welche im Jahr 1775 zu Gebote standen, so war die Aufgabe keine Kleinigkeit.

Nachdem ich den Grundstein zu meinen wenigen chemischen Kenntnissen unter der Leitung meines unvergesslichen Lehrers und nachherigen vertrauten Freundes, des hochverdienten Professors Struve von Lausanne, gerade während des Ueberganges der Stahlischen phlogistischen Hypothese zu der durch den unsterblichen Lavoisier begründeten neuern Theorie und der Einführung der neuen Nomenklatur, gelegt hatte, übernahm ich die Führung und Ausbeutung dieses wichtigen Unternehmens, vergrösserte dasselbe nicht nur, sondern passte es auch den heutigen Systemen und Erfindungen an. Anstatt vorhandener, sogenannter Bleikammern, von 4 — 5000 mb:Schuh Inhalt, welche zur Aufnahme und Verdichtung der zur Darstellung der Schwefelsäure durch Verbrennung des Schwefels erzeugten Dämpfe dienen, liess ich andere von 50/m Schuh cubischem Inhalt aufführen, und so Vieles in ähnlichem Masstab abändern, wobei ich zur Erzielung solider Arbeit immer selbst Hand an's Werk legte. Vor 16 Jahren errichtete ich einen Glasofen, um die zu den Distillationen erforderlichen Glasapparate und wohl auch um gute, für meine Mineralwasserfabrikation dienliche Glasflaschen selbst verfertigen zu können. Später ward damit die Verfertigung von Fensterglas verbunden, welche gegenwärtig zu einem hohen Grad von Vollkommenheit gebracht ist. Vor einigen Jahren übergab ich dieses Etablissement meinem zweiten Sohne, welcher sich Chemie zum Hauptfache gewählt hatte. Die Haupterzeugnisse bestehen gegenwärtig aus: Schwefelsäure, Salpetersäure, Salz- oder Hydrochlorsäure, aus Chlorkalk, Soda in rohem und gereinigtem

Zustand, Glaubersalz oder schwefelsauerm Natron, Eisen-
vitriol oder schwefelsaurem Eisenprotoxid und einem
neuen Produkt Antichlor. Einige Kristallisationen finden
sich in meinem kleinen Museum aufgestellt. So lange in-
dessen der Urstoff zur Produktion der Salzsäure und des
Natrons, das gewöhnliche Kochsalz, Monopol der Regie-
rung bleibt und zu enormen Preisen baar bezahlt werden
muss, während dem unsere Konkurrenten im In- und
Ausland denselben zu Spottpreisen Behufs der Fabrikation
erhalten und überdiess die Einfuhr dieser Produkte frei
ist, so lange werden diese und andere ähnliche Fabriken
in unserm Kanton in ihrem lethargischen Zustand verhar-
ren, und unsere Kapitalien dafür in das Ausland wandern.
Doch ich kehre zu meinem Vater znrück.

Um einem zu befürchtenden Holzmangel, oder nur dem
Anschein vorzubeugen, welcher aus der Erweiterung der che-
mischen Fabrik entstehen könnte, suchte er Brennmaterial
unter der Erde, entdeckte das Steinkohlenlager zu Birmen-
stahl bei Elgg, und bald ward, nachdem die Ausbeutung
desselben von der hohen Regierung des Kantons auf eine
zuvorkommende, mit Belobung begleitete Weise und ohne
irgend eine Retribution, ihm und seinen Erben ausschliess-
lich überlassen worden, die Hand an's Werk gelegt und
die Fabrik reichlich mit Steinkohlen versehen. Vor circa
35 Jahren entstand eine Glashütte in Elgg; durch einen
Machtspruch der damaligen Machthaber ward das Stein-
kohlenlager durch einen Strich auf dem muthmasslichen
Grundriss getheilt, und die eine weit grössere Hälfte zum
Betrieb der nun längst eingegangenen Glashütte vergeu-
det. Bald darauf kam man auf einen Wechsel, und aller
Mühe und Kosten ungeachtet, konnte die Fortsetzung des
Flösses nicht mehr aufgefunden werden. Als etwelchen

Trost sind auf dem Wechsel selbst sehr merkwürdige, zum Theil in Steinkohlen verwandelte Knochen und Zähne von Thieren der Vorwelt gefunden worden, welche sich mit wenigen Ausnahmen in den Sammlungen zu Zürich vorfinden.

Im Anfange dieses Jahrhunderts bildete sich hier eine Aktiengesellschaft, an deren Spitze mein Vater stand, um eine mechanische Baumwollenspinnerei im Grossen, die erste in der Schweiz, eine Stunde von hier im Haard bei Wülflingen an der Töss anzulegen, mit welcher später eine Anstalt zur Beherbergung und Speisung von 200 dem Elend entrissenen Kindern und ältern Personen verbunden ward. Aber nicht allein für leibliche Nahrung ward gesorgt, sondern auch für geistige Stärkung und religiöse Bildung. Ein geschickter Schullehrer ertheilte den Minderjährigen Unterricht in verschiedenen Fächern; ein ordinierter Geistlicher besorgte den Religionsunterricht bis zur festlichen Aufnahme in das Christenthum und hielt an Fest- und Sonntagen Gottesdienst in dem besonders dazu geweihten Lokal.

Vorzüglich aber wandte mein sel. Vater seine tiefen gründlichen Einsichten, seinen richtigen Blick im medizinischen Fach auf die wohlthätigste und uneigennützigste Weise an. Ohne sich eigentlich, namentlich in spätern Jahren mit der Praxis abzugeben, stand doch sein Ohr jedem Leidenden offen, in allen schwierigen und gefährlichen Krankheiten ward er zu Rath gezogen und manche Thräne der Trauer durch ihn abgewandt. An allen vaterländischen gemeinnützigen Unternehmungen nahm er warmen, thätigen Antheil, und suchte sie auf alle Weise zu unterstützen, wie dies z. B. auch bei den Lintharbeiten der Fall war.

In seinem vorgerückten Alter gab er noch eine Anleitung zu Arbeiten in Karton heraus (Winterthur 1813) worin er besondere Geschicklichkeit besass und wodurch er, bei abnehmendem Gesicht, aber immer gleicher Thätigkeit, manche Stunde angenehm und nützlich ausfüllte.

Bis an sein Ende aber widmete der würdige Greis den grössten Theil der Musse mit uneigennütziger musterhafter Treue seinem lieben Haard, wohin er sich beinahe täglich, und meistens zu Fuss, verfügte. Jedem, der Rath, Trost und Hülfe bedurfte, war er zu jeder Stunde zugänglich, und von allen, die das Glück hatten, ihn näher zu kennen, geliebt und verehrt, entstieg sein Geist in höhere Regionen im 81ten Jahre seines thatenreichen Lebens. Er starb in meinen Armen in Folge eines Nervenschlags, gerade als er im Begriff war, seinen gewohnten Gang anzutreten. Auch er bleibe in unserm dankbaren Andenken!

Von jeher machten sich unsere Stadtbehörden zur besondern Aufgabe, die Schulen dem Geiste der neuern Fortschritte anzupassen, und wirklich ist in dieser Beziehung in jüngster Zeit Unglaubliches geleistet worden. Ja ich darf mit einem gewissen Gefühl von Stolz behaupten, dass meine Vaterstadt nicht nur mit Schweizerstädten 2ten Ranges, sondern sogar mit Kantonalhauptstädten in Bezug auf den öffentlichen Unterricht die Vergleichung aushalten kann. Das neue, mit grossen Kosten vor wenigen Jahren aufgeführte Knabenschulgebäude, in welchem unsere Sektionen morgen ihre Sitzungen halten werden, ist ein sprechender Beweis von dem so eben Gesagten. Allein hier ist es nicht bloss um die Schale zu thun, auch der Kern soll der Aussenseite entsprechen. Unter der Leitung vortrefflicher Lehrer erhalten unsere Knaben bis zum Jüng-

lingsalter progressiven Unterricht in allem, was für die allgemeine und höhere Bildung erforderlich ist. Hauptfächer sind: Alte und neue Sprachen, Mathematik in Verbindung mit Mechanik, Geometrisches Zeichnen, Naturlehre, Geographie, Geschichte; auch der Naturgeschichte, dem freien Handzeichnen, der Musik, dem Turnen und den Waffenübungen ist eine angemessene Stundenzahl zugetheilt. An diese erste Industrieschule schliesst sich eine zweite unter der Benennung Gewerbsschule an, mit zwei Lehrkursen, für Jünglinge, welche bereits einen Beruf erwählt. Hier wird, ausser der Fortsetzung des früher Gelehrten noch in der englischen und italienischen Sprache Unterricht ertheilt. Ferner in der Chemie, Mineralogie, im Maschinen- und architektonischen Zeichnen, in der Buchhaltung für Handwerker u. s. w. Wir dürfen somit der Hoffnung Raum geben, auch in wissenschaftlichen Beziehungen mit dem Geist der Zeit fortzuschreiten. Ehe ich dieses Schulgebäude verlasse, welches zugleich die Stadtbibliothek, ein ausgezeichnetes Münzkabinet und einige naturhistorische Seltenheiten enthält, erlaube ich mir Ihrer Aufmerksamkeit zu empfehlen, die durch hiesige Mechaniker eben so vortreflich angelegte als ausgeführte, wohl gelungene Heitzung des ganzen Gebäudes durch Wasserdampf.

Auf die so eben bezeichneten zwei Anstalten für den Unterricht unserer Jünglinge folgt diejenige für die Mädchen, in welcher nebst allem, was zum gewöhnlichen Unterricht erforderlich ist, noch folgende Fächer gelehrt werden: Naturgeschichte, Naturlehre, Französisch, Zeichnen, Musik und weibliche Handarbeiten. Letztere unter der besondern Aufsicht von zwölf dazu erbetenen Frauenzimmern.

Alle hiesigen Schulen sind für die Bürger unentgeltlich, Fremden stehen sie gegen ein sehr billiges Schulgeld offen. Da nun auch die Töcherschule zahlreich von Letztern besucht wird, und der Platz im jetzigen, erst vor 24 Jahren errichteten Schulgebäude nicht mehr hinreicht, so wird künftiges Jahr der Bau eines grössern beginnen.

Unter der Benennung: Parallelschule folgt eine 4te Anstalt, ursprünglich für hier angesessene Fremde bestimmt, woran aber auch zuweilen Bürger Theil nehmen, so wie umgekehrt die andern Anstalten den Fremden ebenfalls offen stehen.

Alle 4 Schulanstalten stehen unter der Leitung und Aufsicht eines Schulraths von 13 Mitgliedern, welche unentgeltlich funktioniren. Im Ganzen wird durch 22 Lehrer und 7 Lehrerinnen mit einem jährlichen Aufwand von 45,000 Schweizerfranken, ohne Zins und Reparaturen der Gebäude in Anschlag zu bringen, an 1030 Schüler und Schülerinnen in 18 Fächern Unterricht ertheilt.

Wenn ich so eben des Musikunterrichtes in unsern Schulen erwähnte, so darf ich nicht verschweigen, dass im Allgemeinen die Musik in meiner Vaterstadt in hohen Ehren steht und ein wichtiges Moment der Erziehung bildet. Wurde doch im Jahr 1830 die Versammlung der allgemeinen Schweizerischen Musikgesellschaft in unsere Stadt verlegt, wodurch der Musiksinn bei uns neu belebt, und zugleich bethätigt wurde, dass er schon vorher einheimisch gewesen sein müsse.

Unsere musikalische Gesellschaft ward im Jahr 1629 gestiftet, und ist mithin in einem Alter von 217 Jahren wo nicht die älteste, doch gewiss eine der ältesten in der Schweiz. Von ihrer Entstehung an ward sie vom Stadtmagistrat mit besonderer Auszeichnung behandelt und bei

Erbauung des Rathhauses ein eigener Musiksaal eingerichtet. Während der Stürme der Revolution verstummten unsere Harmonieen vor dem Donner der Kanonen und vor den Fanfaren der Kriegstrompeten, allein bei wiederkehrender Ruhe auf's Neue geweckt, hat sich gegenwärtig unsere Musikgesellschaft eines nicht unbedeutenden Rufs im In- und Ausland zu erfreuen. —

Hochzuverehrende Herren Kollegen! Nachdem ich mir erlaubt, Sie durch eine kurze Skizze mit einigen wissenschaftlichen Bestrebungen meiner Vaterstadt bekannt zu machen, der die Ehre zu Theil geworden, den ersten wissenschaftlichen Verein der Schweiz innert ihren Mauern zu begrüßen, so werden Sie heute ein tieferes Eintreten über irgend einen wissenschaftlichen Gegenstand um so viel weniger von mir erwarten, als sich die zweite Hälfte meiner Studien vorzüglich praktischen Anwendungen gewidmet hat, wovon Ihnen einige Muster vorgelegt werden sollen. Gedenken wir dagegen mit Ernst und Freude eines unserer ausgezeichnetsten Kollegen, welcher gegenwärtig im Innern von Amerika's unermesslichen Prairien naturhistorische Seltenheiten und tiefe Beobachtungen sammelt. Möge die Vorsehung diesen edlen Mann, eine der ersten Zierden unsres Vaterlands, gnädig beschützen und den verehrten Freund wohlbehalten in unsern Kreis zurückführen, damit der reiche Schatz seiner Sammlungen und Erfahrungen den Wissenschaften für die gesammte Naturkunde neuen Reiz verleihe!

Da nun reine Liebe zur Wissenschaft und wahres Bedürfniss Belehrung zu geben und Belehrung zu empfangen, Sie in diesem bescheidenen Lokal versammelt hat, so empfangen Sie zum Voraus meinen wärmsten Dank für

den uns dadurch gegebenen höhern Impuls, zu unermüdlichem Studium der wundervollen Schöpfungen, der tiefen Geheimnisse der Natur, zu unermüdlichem Studium der kleinsten Pflanze bis zur majestätischen Eiche, der unscheinbaren Erdscholle bis zur unwandelbaren Kristallform mineralischer Substanzen, der geringen Milbe bis zum Menschen, dem einzigen zu einer höhern Bildung erschaffenen, mit einer unsterblichen Seele begabten Wesen, zu unermüdlicher Erforschung der unermesslichen Laufbahnen der Gestirne und der unbekannten Welten des Jenseits, Alle unwidersprechliche, laute Zeugen der Allmacht, der Weisheit, der Allgegenwart und der unbegrenzten Liebe ihres Schöpfers, den wir als unsern allgütigen Vater, als Gott verehren, lieben und anbeten. —

Ich lade Sie nun ein, zu unsern ordentlichen Geschäften überzugehen, und eröffne hiermit die 31. Versammlung der schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften im Jahr 1846.
